spärlich unter den Kiefern des Lenzwaldes wächst. Sehr gern verwendet man aber den verbreiteten Fichtenreizker (*L. semisanguifluus*). Zu erwarten dürfte am Lenzweg vielleicht noch der Lachsreizker (*L. subsalmoneus* Pouz.) sein; er ist am 24. 8. 1960, kaum 15 km entfernt, bei Seebergen nahe Gotha von Willi Rauschert festgestellt worden, und kurz darauf habe ich diese auffällige Rarität auch zu sehen bekommen (vgl. Mykol. Mitteilungbl., 1963, S. 55). Von sonstigen seltenen Milchlingen bietet der Lenzwald noch *L. acerrimus* Britz., dessen Bestimmung von Dr. Neuhoff bestätigt worden ist.

Bemerkenswert war dieser Wald im August und September durch die Menge von Rißpilzen, die besonders zahlreich auf dem lockeren, mit verrottetem Laub gemischten Erdreich unten am Beginn des Weges zu finden waren. Da stand truppweise dicht bei dicht die weißliche *Inocybe geophylla* und etwas weniger häufig ihre lilaviolette Varietät (var. *violacea* Pat.). H. O. Lenz erwähnt in seinem Pilzwerk nur zwei Rißpilze, außer *geophylla* noch *rimosa;* aber dieser alte, von Bulliard gegebene Name ist unsicher und läßt sich auf verschiedene Arten deuten. So verstand Ricken unter dieser Bezeichnung die heutige *Inocybe Cookei* Bres., während andere Autoren *I. asterospora* Q. oder *I. virgatula* Kühn. für den Bulliardschen Pilz angesehen haben. Von diesen Arten habe ich *I. asterospora* am Lenzweg mehrfach, wenn auch nicht gerade häufig, gesammelt. Recht oft dagegen traten *I. lacera* und *I. fastigiata* hier auf, die letztgenannte Art zumeist in besonders großen Stücken. Von selteneren Rißpilzen gab es an diesem bemerkenswerten Waldweg noch die seltsam süßlich duftende *I. pyriodora* und die von mir zum erstenmal gefundene *I. maculata* Boud. (det. Neuhoff) mit schön kastanienbraunem, fein radialrissigem Hut, der in der Jugend nach der Mitte zu einige weißliche, dünne Schuppen trägt.

Erwähnenswert bleibt noch, daß im September 1963 in den Buchenbeständen am Lenzweg überall *Hygrophorus chrysaspis* Métr. in Menge auftrat. Meist kamen die Pilze nesterweise aus dem Boden und fingen bald an, vom Hutrande her zu gilben. Ich habe sie oft berochen und niemals den Geruch nach der Raupe des Weidenbohrers (*Cossus cossus*) feststellen können, den ich seit meiner Kindheit sehr genau kenne; denn vor diesem Gestank ekelten wir Dorfbuben uns weit mehr als vor der häßlichen fleischroten Raupe. Nach meiner Ansicht riecht *H. chrysaspis* ähnlich wie billige Seife, die man früher vorwiegend beim Händereinigen benutzte.

Literatur:

Jahn, H.: Der Verfärbende Schneckling, Hygrophorus chrysaspis Métrod (H. melizeus ss. Ricken). — Westf. Pilzbr. 3, 6—12; 1961.

Kallenbach, F.: Die Röhrlinge (Die Pilze Mitteleuropas, Band 1). 1926 ff.

Kühner, R., et Romagnesi, H.: Flore analytique des champignons supérieurs. 1953.

Lenz, H. O.: Die eßbaren, giftigen und verdächtigen Schwämme. 1. Aufl. 1831, 3. Aufl. 1862, 4. Aufl. 1868.

Michael-Hennig: Handbuch für Pilzfreunde 1, Nr. 159, S. 226. 1958.

Moser, M.: Die Röhrlinge, Blätter- und Bauchpilze. 1953.

Neuhoff, W.: Die Milchlinge (Die Pilze Mitteleuropas, Bd. 2b). 1956.

Ricken, A.: Die Blätterpilze (Agaricaceae) Deutschlands und der angrenzenden Länder. 1915.

Stejskal: Der Wert des Satanspilzes. — Zeitschr. f. Pilzk. H. 6. 1925.

Pilzberatung

Erfahrungen aus der Praxis eines Pilzberaters

Vortrag auf der 1. Tagung der Pilzberater Baden-Württembergs in Stuttgart am 8. 12. 63

Wenn ich hier Mitteilungen über meine Erfahrungen als langjähriger Pilzberater mache, so will ich damit nicht etwa eine Norm aufstellen, ein Vorbild geben, das nachgeahmt wer-

den soll, sondern aus der Schilderung dieser Erfahrungen möge jeder selbst auswählen, was ihm zusagt, und ausscheiden, was er ablehnt. Jeder Pilzberater wird sich nach seinen Verhältnissen und Möglichkeiten die Beratung einrichten.

Am 23. September 1940 wurde in Aalen erstmals eine Pilzberatungsstelle im Landratsamt eingerichtet und von mir betreut. Im folgenden Jahr 1941 wurden auf meine Veranlassung und unter meiner Kontrolle erstmals auf dem Markt von einer dazu sehr geeigneten Frau Pilze mit recht gutem Erfolg verkauft. Als dann im Jahre 1946 viele Heimatvertriebene durch Pilzverkauf auf dem Markt Geld verdienen wollten, aber oft mangelhafte Ware anboten, sah sich die Stadt genötigt, eine amtliche Pilzmarktkontrolle einzuführen, die mir übertragen wurde. Die ständige Pilzberatung findet seit Jahren in der Diele meiner Wohnung statt, Kastellstraße 12. Alljährlich wird in der Presse bekannt gemacht: Kostenlose Pilzberatung für jedermann. Auch an der Haustür ist ein entsprechendes Schild angebracht.

Wenn man nun die Frage an mich stellt: „Hat es Sie nie gereut, die Pilzberatung übernommen zu haben?", so antworte ich: „Nein, im Gegenteil. Ich freue mich immer, wenn ich durch diesen Dienst den Pilzliebhabern Gefälligkeiten erweisen kann, für die sie dankbar sind, und wenn ich in manchem Pilzfreund ein höheres Interesse für die Pilzwelt wecken kann; ich empfinde Befriedigung bei dem Gedanken, daß durch diese Pilzberatung in Aalen und Umgebung bis heute keinerlei Vergiftungen vorgekommen sind, obwohl in dem Eichen-Hainbuchenbestand am Stadtrand alljährlich Grüne Knollenblätterpilze vorkommen." Daß bei meiner Tätigkeit als Pilzberater auch mein Egoismus ein wenig mitspielt, verhehle ich nicht: durch diese häufige Begegnung mit Pilzen aller Art werden meine Pilzkenntnisse aufgefrischt und befestigt, ja selbst erweitert dadurch, daß ich dabei oft seltene oder mir unbekannte Arten zu Gesicht bekomme, die ich bestimmen und aquarellieren kann.

Wer benützt die Gelegenheit der Pilzberatung?

Im Lauf der letzten Jahre wurde der Besuch zu Zeiten des Pilzvorkommens immer reger: es kommen Leute der verschiedensten Berufe von Aalen und von auswärts, Männer, Frauen, ganze Familien, Kinder im Auftrag der Eltern, auch Buben, die auf eigene Faust Pilze suchen. Mitunter kommt auch mal ein Arzt, ein Kunstmaler, ein Musikdirigent, ein Professor, ein Bauer. Oft fahren Ratsuchende im Auto vor, in dem sie die Pilze bequem aus dem Walde holen und herbringen können. — Es kommen Leute, die ehrlich sagen, sie kennen nur Pfifferlinge und Steinpilze, sonst nichts; sie möchten aber Pilze kennen lernen. Es gibt aber auch Großsprecher und Aufschneider, die angeben, alle Pilze hundertprozentig zu kennen, nur die mitgebrachte Art haben sie noch nie gesehen. Viele Besucher möchten nur wissen, welche ihrer Pilze eßbar sind und welche nicht; der Name und das Aussehen des Pilzes ist ihnen gleichgültig. Mehr Freude machen die Idealisten, die Interesse haben an der Mannigfaltigkeit der Formen und Farben, die ihre Notizen machen, um immer mehr eßbare Pilze, aber auch andere, besonders giftige, kennen zu lernen.

Wann kommen die Leute in die Pilzberatung?

Natürlich richtet sich die Inanspruchnahme der Pilzberatungsstelle nach dem Pilzvorkommen. Die ersten Besucher kommen meist im Mai mit Mairitterlingen, bei deren Besprechung auf den Ziegelroten Rißpilz aufmerksam gemacht werden muß. Im Juni bringen manche die ersten Täublinge, Pfifferlinge, Sommersteinpilze, Egerlinge. Die Monate Juni und Juli des Jahres 1963 waren so reich an Perlpilzen, Rotkappen, Steinpilzen, Grauen Wulstlingen u. a., daß oftmals mehrere Ratsuchende gleichzeitig eintrafen. Die meisten Besucher stellen sich an Samstagen, Sonntagen und Montagen ein. An meiner Haustüre steht auf einem Schild:

Keine Pilzberatung von 12—14 Uhr und nach 19 Uhr.

Wie bringen die Leute die Pilze?

Es kommt vor, daß jemand nur wenige Arten mitbringt, sogar säuberlich in Papier eingewickelt, und daß dieser Besucher Zettel und Bleistift hat, um die Pilznamen aufzuschreiben und sie zu Hause im Pilzbuch aufzusuchen. In diesem Falle tut man gut, auch den botanischen Namen zu sagen, weil die deutschen Pilznamen in den verschiedenen Pilzbüchern verschieden sind. Solche Besucher sind löbliche Ausnahmen. — Andere bringen im Auto große Schachteln oder Kistchen mit Pilzen angefüllt, darunter meist auch zu alte, madige und faulende. Wieder andere bringen die Pilze in Plastikbeuteln, oft bis zur Unkenntlichkeit zerquetscht. Oder es wird gar ein Rucksack ausgeleert und ein Turm aufgehäuft mit Trümmern von zerbrechlichen Täublingen und Milchlingen und anderen großen und winzigen Arten, so daß zuerst sortiert und ausgeschieden werden muß. — Obwohl in der Zeitung dann und wann bekannt gemacht wird, daß in die Pilzberatung Pilze, die der Finder nicht oder nur unsicher kennt, ganz und nicht abgeschnitten gebracht werden dürfen, schneiden dennoch viele alle Pilze am Grunde ab, weil sie glauben, man dürfe die Pilze nicht „mit der Wurzel" ausreißen.

Zu alledem ist zu sagen:

1. Man muß den Leuten klar machen, daß die Pilzberatungsstelle nicht bloß eine Kontrollstelle ist, die nur angibt, was eßbar ist, sondern sie will in erster Linie eine Lehrstelle sein, die die Pilzkenntnis verbreiten hilft. Ein Pilz kann nur erklärt und sicher kennen gelernt werden, wenn nicht wichtige Erkennungsmerkmale im Boden zurückbleiben. Wie soll — um nur einige Beispiele zu nennen — der Rotfußröhrling kennen gelernt werden, wenn der rote Stiel abgeschnitten ist? Ähnliches gilt für den Lilastieligen Ritterling. Wie sollen die gefährlichen Knollenblätterpilze und der Pantherpilz erklärt werden, wenn die Knolle mit ihrer Hülle fehlt? Wenn ein Pilz sorgfältig mit dem Finger gehoben oder abgedreht wird, so leidet die unterirdische Pilzpflanze, das sog. Mycel, keinen Schaden.
2. Den Vielbringern ist zu raten, nicht direkt aus dem Wald in die Pilzberatung zu kommen, sondern zu Hause zuerst zu sortieren, alte, madige und faule Pilze auszuscheiden und von jeder Sorte nur wenige zu bringen.
3. Pilze sollen nur in festen Behältern wie Schachteln oder Körbchen gebracht werden, am besten die einzelnen Arten in Papier eingewickelt.

Wenn auch die Pilzberatung manche Enttäuschung und manchen Ärger mit sich bringt, so muß man der oft erstaunlichen Unwissenheit oder Gedankenlosigkeit gegenüber gütige Nachsicht üben, und man soll sich seine Arbeit nicht verdrießen lassen. Wenn man die Besucher über ihre Fehler freundlich aufklärt, so werden sie meist die Ermahnungen auch befolgen. Die meisten Besucher zeigen sich recht dankbar und fragen nach der Schuldigkeit. Wenn dann gesagt wird, daß die Pilzberatung unentgeltlich sei, dann sind sie erstaunt, daß es so etwas noch gebe in der heutigen Zeit des Materialismus und der Sucht nach Gelderwerb. Die beste Entlohnung des Pilzberaters ist der Dank der Besucher und das Bewußtsein, im Dienste der Allgemeinheit seinen Mitmenschen etwas Gutes getan und manchen vor Vergiftung und Krankheit bewahrt zu haben.

H. Spaeth

Geschichte und Biographie

Oberreallehrer i. R. Hans Spaeth 80 Jahre

Am 24. März 1964 vollendete Oberreallehrer i. R. Hans Spaeth in Aalen (Württ.) sein 80. Lebensjahr. Der Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde und seine zahlreichen Freunde übermitteln ihm zu diesem seltenen Ehrentage ihre herzlichen Glückwünsche und hoffen, daß es ihm noch manches Jahr hindurch vergönnt sei, bei der Verbreitung von gediegenem pilzkundlichen Wissen mitzuwirken.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: 29_1963

Autor(en)/Author(s): Spaeth Hans

Artikel/Article: Erfahrungen aus der Praxis eines Pilzberaters 112-114